

**Unfälle und Brand 29**

Im Emmental gab es zu Beginn des Osterwochenendes drei Verkehrsunfälle und einen Wohnungsbrand.

**Emmental 27/29**

Oberaargau 30/31  
Kanton Bern 37/38

**SUMISWALD/LÜTZELFLÜH**

## Dem Grundwasser auf die Spur gekommen

*Der Kanton hat nach Grundwasservorkommen im Tal der Grüene gesucht. Nun hat er drei mögliche Standorte für neue Trinkwasserfassungen gefunden. Das interessiert besonders in Lützelflüh.*

**Susanne Graf**

Das Wasser- und Energiewirtschaftsamt hat im Kanton Bern alle bedeutenden Grundwasservorkommen erforscht. Schliesslich kam auch das Tal der Grüene zwischen Ramsei und Wasen mit den Seitentälern Heimisbach, Griessbach und Hornbach an die Reihe. Für die hiesigen Untersuchungen hat der Regierungsrat einen Kredit von 320 000 Franken gesprochen. Begonnen wurden die Arbeiten 1999. Kürzlich teilte das Wasser- und Energiewirtschaftsamt die Resultate mit. Demnach würden sich drei Gebiete als mögliche Standorte für neue Trinkwasserfassungen eignen: Das Gebiet Hüttlimatt/Murmatte zwischen dem Sumiswalder Spittel und Wasen, der Talabschnitt zwischen Grünen und Adelboden sowie das Gebiet Ramseimatten nördlich von Ramsei. Im Gebiet Adelboden und Ramseimatten rechnen die Geologen mit Ergiebigkeiten von «deutlich über 2000 Litern pro Minute».

**Sumiswald ist versorgt**

Doch wem nützen diese Erkenntnisse nun? «Die Daten dienen als Grundlage bei der Erteilung von Konzessionen für die Grundwasserentnahme», erklärt Bernhard Schudel, Vorsteher der Abteilung Geologie im Wasser- und Energiewirtschaftsamt. Bereits vor drei Jahren, als die Arbeiten im Grüenetal in Gang waren, sagte er: «Die Ergebnisse nützen selten unmittelbar.» Sumiswald jedenfalls scheint nicht auf die Resultate gewartet zu haben. «Wir brauchen keine neue Trinkwasserfassung, unsere Quelle im Schwandbach ist nach wie vor aktuell», sagt Urs Schweizer, Präsident der Sumiswalder Wasserversorgung.

In Lützelflüh jedoch sieht es anders aus. Hier stossen die Resultate auf grosses Interesse. Denn: «Über die bestehende

Grundwasserfassung im Farbschachen diskutiert man schon länger», sagt Gemeinderatspräsidentin Beatrice Stettler. Der Standort gleich gegenüber der Rotaver, neben der Bahn und der Kantonsstrasse, auf der alle möglichen Stoffe transportiert werden, werde als relativ gefährlich erachtet. «Es ist noch nie etwas passiert, aber angesichts des Gefahrenpotenzials prüfen wir eine Alternative», erklärt Stettler.

**Vielleicht gemeinsam?**

Laut Bernhard Schudel sei die Gemeinde Lützelflüh denn auch drauf und dran gewesen, ein Büro mit der Erkundung weiterer Grundwasservorkommen zu beauftragen. «Wir konnten diese Arbeiten gerade noch koordinieren», erzählt er.

Bisher seien Wasserversorgungen meistens auf eine Gemeinde bezogen gewesen, sagt Schudel. Doch der Spardruck führe auch in diesem Bereich zu Kooperationen. So scheint zurzeit nicht ausgeschlossen, dass die Gemeinde Lützelflüh der einst von der Wasserversorgung in Sumiswald Trinkwasser beziehen könnte. Ein rund dreiwöchiger

**Beatrice Stettler**

ger Pumpversuch wäre nötig, um zu zeigen, ob sich etwa das Gebiet Adelboden, bei Grünen, sowohl hinsichtlich Menge als auch Qualität für eine Trinkwasserfassung eignen könnte. Die Wasserversorgung Sumiswald hat ihr Einverständnis zum Pumpversuch gegeben. Danach könne man entscheiden, «ob wir je einmal daran interessiert sein könnten, unser Wasser dort zu beziehen und Lützelflüh zu beliefern», sagt Schweizer.

Eine Prognose, wann der Pumpversuch durchgeführt werden kann, wagt Schudel nicht mehr. «Letztes Jahr dachte ich noch, der Versuch könnte Ende 2002 abgeschlossen sein», erklärt er seine Zurückhaltung. ♦

**JOSEF JENNI**

## Der Traum vom «ölfreien» Tal

*Das gesamte Emmental könne mit Holz aus den einheimischen Wäldern geheizt werden – so lautet die These des Oberbürger Solarpioniers Josef Jenni. Fachleute betrachten sie als realistisch.*

**Markus Zahno**

Von dem Geld, das die Emmentalerinnen und Emmentaler jährlich für Heizöl und Gas ausgeben, fliessen über 30 Millionen Franken ins Ausland. Ausgerechnet hat das Josef Jenni. Er gründete 1976 jene Firma, die heute als grösstes Schweizer Unternehmen für Sonnenenergie gilt: die Oberbürger Jenni Energietechnik AG.

«Derart auf Öl angewiesen zu sein, ist für eine Region wie das Emmental doppelt schlecht», sagt Josef Jenni. Denn er sieht eine Möglichkeit, wie – theoretisch – alles fürs Heizen ausgegebene Geld im Emmental bleiben könnte: wenn statt Öl Holzenergie eingesetzt würde. Die hiesigen Wälder würden genug Holz liefern, um das ganze Emmental zu heizen, ist Jenni überzeugt (siehe Kasten). Das würde bedeuten, dass dem Wirtschaftsraum Emmental nicht nur zusätzliche 30 Millionen Franken zuflössen, sondern brächte auch neue Arbeitsplätze, folgert Jenni.

**Vorbild Österreich**

Ist seine These realistisch? Dieses Holzpotenzial sei theoretisch zweifellos vorhanden, sagt Peter Kast von der Energieberatung Oberemmental. Und praktisch? «Diese Frage kann im Endeffekt nur der Wald beantworten.» Fakt sei aber, dass es in Österreich ganze Talschaften gebe, in die kein einziger Öltanklastwagen fahre, erklärt Kast. Im Emmental sei Ähnliches möglich. «Aber leider gibt es hier noch immer Leute, die mit Öl heizen, obwohl sie selber Wald besitzen.»

Jennis These sei sicher nicht aus der Luft gegriffen, sagt Sabine Irmann, Geschäftsführerin der Vereinigung Holzenergie Emmental (VHE). Aus Rentabilitätsgründen werde natürlich nicht 100 Prozent eines gefällten Holzstammes zu Energieholz

(Holz, das zu Heizzwecken verbrannt wird), sondern nur etwa 40 Prozent. Aber: «Würde das Käferholz statt nach Österreich exportiert hier zu Energieholz verwertet, sähe die Rechnung schon wieder anders aus.»

**Der Preisunterschied**

Nicht alles nachwachsende Holz ist Energieholz – dessen ist sich Josef Jenni bewusst. «Das Tolle am Holz ist aber, dass man es zuerst beispielsweise zu einer Palette verarbeiten kann. Ist sie nicht mehr brauchbar, lässt sie sich verbrennen», sagt er. Zudem könne, etwa mit besserer Isolation der Häuser, ja auch Heizenergie gespart werden. Oder es gebe noch andere erneuerbare Energien: «Sonnen-

energie etwa ist eine ideale Ergänzung zu einer Holzschnitzelheizung», rührt Josef Jenni die Werbetrommel.

Die Fachleute sind sich einig: theoretisch liesse sich das ganze Emmental mit Holz heizen. Weshalb wird es denn nicht getan? Die Hauptgründe sind wirtschaftliche: Eine neue Holzheizung kostet immer noch mehr als eine neue Ölheizung. Zudem werde vom Holzschnitzel-Verkauf kein Waldbesitzer reich, sagt Sabine Irmann. Und: «Anfänglich hatten die Waldbesitzer Bedenken, sie könnten für grosse Heizungen nicht genügend Holzschnitzel bereitstellen.» Diese Bedenken seien nach und nach zerstreut worden – bereits realisierte Wärmeverbände wie

jener der Heimstätte Bärau hätten einen grossen Anteil daran.

**Eine Lobby fürs Holz**

Noch gilt es aber, Überzeugungsarbeit zu leisten. Deshalb initiierte die VHE die «Arbeitsgruppe Lobbying Holzenergie». Sie habe bereits erste Erfolge feiern können: zum Beispiel, dass man in Eggwil und Trub konkret über Wärmeverbände im Dorfzentrum spreche, sagt Irmann. Sie wünscht sich, dass öffentliche Trägerschaften wie Gemeinden bezüglich Holzenergie eine Vorbildfunktion einnehmen.

Auch Josef Jenni weiss, dass sich sein Modell eines «ölfreien» Emmentals nicht ohne weiteres in die Praxis umsetzen lässt. «Begleitmassnahmen wie eine Ökosteuer wären unumgänglich», sagt er. Denn noch gebe es eine billige Alternative zu Holz. Die Studien, wonach die Erdölvorräte dieser Welt noch für 35 bis 40 Jahre reichen, seien allerdings nicht unrealistisch. «Und dann wird die Alternative plötzlich fehlen.» ♦



**Josef Jenni** mit einem Kübel Holzpellets. Das Emmental habe ein riesiges Holzenergiepotenzial, erklärt der Solarpionier.

**DIE BERECHNUNG**

### 250000 Tonnen Holz pro Jahr

Das Emmental liesse sich theoretisch vollständig mit Holz aus einheimischen Wäldern heizen – auf diese These kommt Josef Jenni folgendermassen:

- ♦ Als Emmental definiert er jenes Gebiet, in dem «Pro Emmental» tätig ist. In dieser Region leben 144 000 Menschen. Sie verbrauchen pro Jahr Heizenergie, die umgerechnet etwa 120 000 Kubikmetern Heizöl entspricht.
- ♦ 120 000 Kubikmeter Heizöl haben einen Heizwert von etwa 250 000 Tonnen Holz (in einer guten Heizungsanlage verbrannt).
- ♦ Im Wald wachsen laut der Vereinigung Holzenergie Schweiz pro Hektare und Jahr 11,2 bis 13,9 Kubikmeter Holz nach.
- ♦ Im von Jenni definierten Emmental hat es 28 000 Hektaren Wald, es wachsen jährlich also um die 300 000 Tonnen Holz nach. *maz*

**IN KÜRZE****EGGIWIL. Der Aufstieg ist geschafft**

Letztes Wochenende spielte das Unihockeyteam Eggiwil (Herren Grossfeld 2. Liga) in Biglen um den Aufstieg in die 1. Liga. Gegner waren Sense Tafers und Höfen. Mit drei Siegen und einem Unentschieden (Tordifferenz 11:3) erreichte das UHT Eggiwil den Aufstieg in die 1. Liga. Die Trainer Heinz Galli, Christian Schenk und Beat Schenk zeigten sich mit der Leistung der Mannschaft sehr zufrieden. *cme*

**MIRCHEL. Der Verkehr ist eingeschränkt**

Noch bis ungefähr 15. Mai erstellen die SBB im Bereich Gemeindestrasse und Unterführung SBB die geplante Erweiterung. Die Verkehrsteilnehmer müssen zeitweise mit Strassensperrungen und Verkehrsbehinderungen rechnen. *mgt*

**LANGNAU**

## Angst und Trauer – aber auch Hoffnung

*Langnaus Kirchenchor und Pfarrerin Ursula Wyss setzten besinnliche Akzente zum biblischen Karfreitagsgeschehen.*

**Ursina Stoll-Flury**

Vielstimmig hallten die Glocken der Kirche Langnau am Gründonnerstagabend. Sie luden zur Passionsliturgie. Viele Zuhörer leisteten dieser Aufforderung zu einer besinnlichen Stunde mit Gesängen des Kirchenchors Langnau und Texten von Pfarrerin Ursula Wyss Folge.

Der gut vorbereitete Chor unter Leitung von Rolf Wüthrich brachte Musik aus verschiedenen Jahrhunderten und christlichen Kulturkreisen stimmungsvoll zu Gehör. Das Leiden Jesu ab Gründonnerstag mit seinem letzten Abendmahl über den Verrat von Judas bis zum Tod am

Kreuz vermochten Sängern und Sänger mit spürbarem Engagement zu schildern. «Oh Lord, have mercy on me» («Gott, hab Erbarmen mit mir»), flehte der Chor eindringlich. Angst und Trauer vor Vergänglichkeit und Tod brachten die Lieder kraftvoll zum Ausdruck. Ursula Wyss streute Texte zwischen die Gesänge, die ebenfalls diese dunklen Aspekte unseres Daseins thematisierten. Erst am Schluss der Passionsandacht leitete der Chor mit Hoffnung auf Auferstehung an Ostern zum Ende der Nacht und kündete von Frühling und neuem Leben.

Der Kirchenchor Langnau feiert heuer übrigens sein 70-jähriges Bestehen und wird im November ein Werk von Benjamin Britten aufführen. Deshalb wurde die traditionelle Abendmusik vor Ostern durch diese Passionsliturgie ersetzt. ♦

**«PFISTERN», BURGDORF**

## Der Pächter muss gehen

*Weil er den Umbau des Restaurants Pfistern selber bezahlte, hielt Pächter Daniel Gilgen den Zins zurück. Mit Folgen.*

**Dominik Balmer**

Daniel Gilgen ist wütend auf den Besitzer des Restaurants Zunfthaus zur Pfistern. Zusammen mit seiner Frau Bilkis Khan führte Gilgen während acht Jahren die Lokalität in der Burgdorfer Oberstadt als Pächter. Nun ist Schluss: Der Besitzer hat den Vertrag gekündigt, und das Restaurant ist bis Ende Monat geschlossen. Auf den 1. Mai sollen gemäss Gilgen dann zwei Syrer das Restaurant übernehmen.

**«Es war ein Lebenswerk»**

Im Laufe der Jahre haben der «Pfistern»-Wirt und seine Frau rund 350 000 Franken in den Umbau des Restaurants gesteckt.

Normalerweise übernehme diese Kosten der Besitzer – doch er weigerte sich, sagt Gilgen. Auch die Bewilligung für das Cabaret Casablanca habe man selber bezahlt. Deshalb hielten Gilgen und Kahn den Pachtzins zurück. Bis heute häufte sich eine Summe von zirka 100 000 Franken an. Doch weil die beiden Beträge während des laufenden Mietvertrages nicht miteinander verrechnet werden können, galten die Zinsen als geschuldet. «Das haben wir aber erst vor kurzem erfahren», erklärt Gilgen.

Aber da war es schon zu spät: Bilkis Khan und Daniel Gilgen standen vor der Tür. «Eigentlich wollten wir hier bleiben, bis wir pensioniert sind», sagt Khan, «das war unser Lebenswerk.» Sie seien es schliesslich gewesen, die aus dem Restaurant Pfistern etwas gemacht hätten. «Vor allem das Cabaret Casablanca rentierte sehr gut», so Gilgen.

Ursprünglich stand auch ein Kauf des Restaurants zur Diskussion. Gilgen wäre bereit gewesen, 850 000 Franken zu zahlen. Doch die Verhandlungen mit dem Besitzer scheiterten. «Er hat zwei Mal einen Termin platzen lassen», sagt der «Pfistern»-Wirt.

**Wiedersehen vor Gericht**

Das Lucky Pub, das gleich neben der «Pfistern» liegt, will das Wirtespaar indessen weiterführen. Zudem sei geplant, dort das Angebot zu erweitern: Aus dem Pub soll eine Apéro-Bar werden. Auch das Cabaret Casablanca wird nicht geschlossen. Die neuen Pächter werden es ohne Unterbruch weiterführen.

Die offenen Rechnungen mit dem «Pfistern»-Besitzer will Daniel Gilgen vor Gericht begleichen. Denn: «Wenn der Mietvertrag nicht mehr läuft, können die Kosten miteinander verrechnet werden», sagt er. ♦